

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Sernipred-Aufschlag Nr. 20.

Verantwortlicher: Verborn Nr. 20 **72. Jahrgang.**

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage an den Dardanellen.

Die Türken halten die Landungsabteilungen der englisch-französischen Armee auf Gallipoli weiter auf dem engbegrenzten Küstenstreifen, den die Kanonen der Flotte decken, fest. Das türkische Große Hauptquartier meldet am 8. Mai:

Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden, im Raume von Sedil Bahr, wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum frühen Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir in sehr große Verluste zusetzten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Sedil Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

In Merheidjan, in der Gegend von Dilmun, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches. — Ari Burnu liegt an der Westküste von Gallipoli, 8 Kilometer nördlich von der Südspitze Sedil Bahr — Merheidjan ist der nordwestliche Teil von Verran, Dilmun liegt westlich vom Urmia-See.

Die Engländer müssen annehmen, daß sie an den Dardanellen sehr schwere Verluste erleiden. Sie erkennen an, daß die Bajonettkämpfe mit den Türken, die ihre besten Truppen unter deutschen Offizieren in dem schwer überblicklichen, hügeligen Gelände gegen die Landungsabteilungen ins Treffen führten, vollkommen den blutigen im südafrikanischen Kriege ähnlich sind. Dieses Eingeständnis der englisch-französischen Mithilfe wird selbstverständlich mit rosigem Aussehen für die Zukunft sanft verbrämt.

Konstantinopel, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte macht augenblicklich keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgegend von Sedil Bahr befindet, versuchte auch gestern mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wiederholen, welche bis jetzt erfolglos geblieben waren. Die Schlacht dauerte bis Mitternacht. Der Feind wurde von neuem in die Landungszone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Zum Untergang der „Lusitania“.

Eine deutsche Erklärung.

Das Wolffsche Telegraphische Bureau verbreitet zum Untergang der „Lusitania“ die folgende nichtamtliche, aber augenblicklich von zuständiger deutscher Stelle veranlaßte Erklärung: Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist, wie Reuter meldet, durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert, außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgüter unter ihrer Ladung.

Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Votschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verpöht unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

London, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Nach Mitteilungen der Geretteten von der „Lusitania“ war es ein heftiger, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten eben gefrühstückt und standen oben auf Deck, um nach der Irischen Küste auszufrühen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich durchs blaue Wasser dem Schiffe näherte. Ein schrecklicher Schach folgte; das ganze Schiff bebte und begann zu wanken, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen. Dann wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Bordborde konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute sahen einen Augenblick das Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Geretteten bezeugen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausbootung außerordentlich ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergehen sprangen viele Insassen ins Wasser und wurden mit in den Strudel hineingezogen, mit Ausnahme derjenigen, die sich an Bruchstücke geklammert hatten. In Queens-town spielten sich herzerregende Szenen ab. Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 126 Leichen von Frauen, Männern und Kindern. Nach der Erzählung eines Stewards sind eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Frühstück überfallen worden. Ein Torpedo ging in den Heizraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschreckten Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber umsonst. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte in das Schiff ein und dieses sank innerhalb einer Viertelstunde. Beim Herunterlassen der Boote verwickelten sich die Taue, andere brachen. Ein Boot fiel in das Wasser. Zahlreiche Personen hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgeholt. Fünf Boote der „Lusitania“ retteten ungefähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormcock“ nahm 160 von diesen Personen auf, nachdem die Boote besonders lang herumgetrieben hatten. Die „Lusitania“ hat im Augenblick der letzten Gefahr drahtlose Bot-

signale abgelesen. Abgesehen von den Kriegskisten war die „Lusitania“ mit 800.000 Pfund Sterling versichert.

Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe auf der Heimreise die Liste mitbringen. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus New York bespricht man in den Vereinigten Staaten abfällig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania“ nicht durch Torpedozerstörer begleiten ließ. Es wird darauf hingewiesen, daß ein deutsches Unterseeboot am Tage vorher an der gleichen Stelle sich, wo die „Lusitania“ torpediert wurde, gezeigt habe.

Berlin, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Wie wir von ausländischer Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

London, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Der Marinemitarbeiter der „Times“ meint, es werde die Frage aufgeworfen werden, ob die Admiralität besondere Maßnahmen ergriffen habe, um der „Lusitania“ angesichts der deutschen Drohung und der bekannten Anwesenheit von Unterseebooten Schutz zu gewähren. Man werde fragen, ob ein Begleitschiff für die ganze Fahrt oder einen Teil derselben gestellt worden sei. Der Artikel fährt fort: Die Gefahr der deutschen Unterseeboote für große und schnelle Schiffe ist anscheinend unterschätzt worden. Der gestrige Vorgang zeigt, daß, wenn sich eine Anzahl Unterseeboote zum Angriff zusammenschließen, sie die Aussicht auf Gelingen haben. — Die „Lusitania“ war der „Times“ zufolge mit 80 Prozent bei der Regierung versichert. Auch für die torpedierten Dampfer „Centurion“ und „Candibate“ hatte die Regierung die Versicherung übernommen.

Archibald Nurd schreibt im „Daily Telegraph“: Die Schnelligkeit, mit der die „Lusitania“ sank, zeigt wieder, daß auch ein bestkonstruiertes und auf stärkste gebautes Schiff einem Torpedoeingriff nicht standhalten kann.

Lord Charles Beresford sagte bei einer Unterredung, der Untergang der „Lusitania“ sei darauf zurückzuführen, daß es an Kreuzern zum Schutze der Handelsstraßen mangle.

Der Marinemitarbeiter der „Morningpost“ macht darauf aufmerksam, daß die „Lusitania“ sehr schnell sank, obwohl sie Transversalschotten hatte. In einem Leitartikel sagt die „Morningpost“: Es ist etwas schwer zu verstehen, daß trotz so vieler Warnungen und der weitgehenden Möglichkeiten, alle Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, die „Lusitania“ gesenkt wurde. Ueber die Maßregeln der Admiralität sind wir natürlich ganz im Dunkeln. Das Blatt weist auch darauf hin, daß die „Lusitania“ mit einer recht gefährlichen Geschützstärke ausgerüstet war.

Der englische Cunard-Dampfer „Lusitania“, 1907 erbaut, war eine Zeilung der schnellsten englischen Riesen-dampfer. Er hatte 31.550 Brutto-Registertonnen, hatte eine Länge von 233 Metern und entwickelte eine Schnelligkeit von 25 Knoten.

Weitere Beute unserer U-Boote.

London, 8. Mai. Monds erfährt aus Liverpool, daß der Dampfer „Centurion“, 5945 Tonnen Gehalt von Liverpool nach Südafrika unterwegs, an der Irischen Küste in Grund gebohrt worden ist. Die Besatzung ist gerettet.

Liverpool, 8. Mai. Der Dampfer „Candibate“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See torpediert und zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Die Haltung Italiens.

Die „Kölnische Zeitung“ vom 9. Mai schreibt über die Haltung Italiens: „Die Sachverständigen in Italien wußten längst, daß der Dreibund dem Dreiverband militärisch überlegen war. So konnte man kaum darüber im Unklaren sein, daß ein treues Festhalten Italiens an seinen bisherigen Bundesgenossen dem Krieg ein schnelles, auch für Italien mit wesentlichem Machtgewinn verbundenes Ende bereiten, sein Kampf an der Seite der Ententemächte aber nichts weiter als einen Aufschub für deren Niederlage bedeuten würde. Man muß mithin nach einer anderen Erklärung für das Schwanken Italiens suchen. Die wahrscheinlichste ist wohl jene, die sich in der „New York Times“ vom 1. April dieses Jahres findet. Der amerikanische Professor John W. Burgess schreibt dort, daß Italien sich allein von der Furcht vor Englands Seemacht bestimmen läßt. Die Annahme mag richtig sein oder nicht, jedenfalls setzt sie bei den Italienern Erwägungen voraus, die für sie berechtigt waren, und einem Zusammengehen mit England einen für Italien recht bitteren Beigeschmack geben würden. Die täglich neu bewiesene Unfähigkeit Englands, seine Handels- und Kriegsflotte vor deutschen Angriffen zu schützen, zeigt freilich ganz klar, wie es in Wirklichkeit um die militärische Herrschaft über die Meere steht.“ Schließlich bezeichnet der Artikel Englands drohende Gebärden als Blendwerk. Seine Vormacht habe sich schon längst vom Wasser auf das Papier zurückgezogen.

Dem „Schweizer Landesdienst“ zufolge ist der italienische Militär-Attache Major Repese nach Petersburg abgereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens ins russische große Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Dreibundmacht keinen Offizier zur russischen Feldarmee entsandt.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin vom 9. Mai unter der Überschrift: „Englische Drohung an Italien“: „Zu welchen Mitteln England greift, um Italien in den Krieg zu treiben, zeigt folgendes krasse Beispiel: Das „Giornale d'Italia“

rief, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen abendlichen Lichtbildern (über dem Redaktionsgebäude) einen Satz erscheinen, in dem gesagt wird, England zwingt Italien zum Kriege durch die Borkenhaltung der Kohlen, die es nur noch an England verbündete liefere. Aus Kohlenmangel würden in Italien alle Industrien, Eisenbahnen usw. in Stillstand stehen. Die Ankündigung des „Giornale d'Italia“ wurde alsbald von dem englandfreundlichen „Messaggero“ in einer angeblich amtlichen Londoner Mitteilung bekräftigt. Dieser Einschüchterungsversuch ist so dumm und dumm, daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verfangen sollte. Denn es ist den italienischen Interessentenkreisen bekannt genug, daß Italien aus Deutschland erhält und auch weiter erhalten kann.

Petersburg, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Serbische Diplomaten beklagen sich in London von höchster Erregung, daß Italien weitgehende Forderungen in Dalmatien gemacht würden. Diese Gebiete und außerdem Bosnien und die Herzegovina trachte Serbien als ureigene Interessengebiete. Lebensinteressen Serbiens verlangten weitgehenden Zugang zum Adriatischen Meer und Einberaubung der Bevölkerung in Groß-Serbien. Die Italien gemachten Zugeständnisse verringerten die serbischen Chancen ungemein. — „Nietisch“ entgegnete, daß, wenn durch die italienische Intervention die Dauer des Krieges um einige Monate gekürzt würde, dadurch allein das serbische Interesse so sehr gefördert werden würde, daß die übermäßigen Forderungen entfallen müßten. Serbien müsse eine im Verhältnis zu seinen Kriegsverlusten Entschädigung erhalten.

Lugano, 9. Mai. Ueber die diplomatischen Verhandlungen und die Politik der Regierung glaubt der „Avanti“ folgendes enthalten zu können. Als in der vergangenen Woche die letzten Zugeständnisse Österreichs als nicht genügend erachtet wurden, ließ die Regierung sofort mit dem Dreiverband abgeschlossen; danach aber seien die Geschäftsführer Deutschlands und Österreichs neue Zugeständnisse herbeigefordert, die Italien annehmbar waren. Die Regierung könne aber jetzt nicht mehr von einem Vertrag mit dem Dreiverband zurückschreiben die Verantwortung dafür der diplomatischen Zentralmächte zu, die zu spät gekommen sei. „Avanti“ enthält ferner die Ansicht der italienischen Regierung, in den Krieg nicht durch direkten Kontakt mit Österreich und Deutschland, sondern auf dem Umweg einzutreten, indem sie gegen die Türkei vorgehe unter dem Vorwand, daß diese den von Lausanne nicht erfüllt habe. Dieser Vorwand wird als eine Eingebung des Kolonialministers Crispien bezeichnet. Wenn diese Angaben des „Avanti“ richtig sind, so hätte sich das Ministerium Salandra eine sehr mißliche Lage versetzt, und drohend jetzt Gioelli aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit aufzutreten. (Köln. Z.)

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Auf lässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher gemeldeten englischen Unterseebooten noch Boote „E 11“ und „E 2“ im Verlaufe des Krieges verloren sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, die Verluste nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich auf 10. Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, Ende des vorigen Jahres der französische Dampfer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen ist.

Berlin, 9. Mai. Von ausländischer Seite wird festgestellt: Vor einigen Wochen wurde aus Norwegen gemeldet, daß in der Nacht vom 7. zum 8. April ein norwegisches Schiff bei Bergen eine Seeschlacht zwischen deutschen und norwegischen Schiffen stattgefunden habe. Es fährt man, daß zwei englische Geschwader im Nordsee sich nicht erkannt und aufeinander geschossen. Hierbei sind ein englisches Minierschiff und ein Schlachtschiff, ein Dreadnoughtkreuzer wurde schwer beschädigt.

Kopenhagen, 9. Mai. Nach New-Yorker Nachrichten hat die japanische Regierung auf den 5. Punkt ihrer Forderungen an China verzichtet. Der Friede in Ostasien kann darum als gesichert gelten. (Der 5. Punkt japanischer Forderungen betraf unter anderem die Verzichtnahme Chinas, mindestens die Hälfte seines Kriegsmaterials Japan zu beziehen und japanische „Ratgeber“ in der Verwaltung zu dulden.)

— Zwei weitere englische Dampfer: „Tauris“ und „Don“ sind von deutschen U-Booten an der Küste versenkt worden.

Wien, 9. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Die Berichterstatter der Blätter betonen die weiteren Erfolge der Verbündeten in Westgalizien. Die Folge der Aktion in Westgalizien bildeten das erste Stadium der Kämpfe. Die Armee Macdonalds erreichte bei Rymanow einen der wichtigsten Knotenpunkte Galiziens. Die Armee Bortolomejschitzs befindet sich unterhalb der nördlichen Hänge des Beskiden. Das Zurückfluten der in eine gefährliche Lage geratenen russischen Front aus den Beskiden bis zum Ussoler Paß ist bereits in vollem Gange. Rummer haben aber auch die verbündeten Truppen die 8. russische Armee des Generals Brusilow zwischen Ussoler und Lupkower Paß den Russen gegenüberstand, zu werfen begonnen. Die russische reichs-ungarische Armee, welcher die Beskiden dieser Aufgabe zufiel, hat ebenso wie früher die Bortolomejschitzs ihre Front durch die bisherigen Armeen enger, wodurch auch bei dieser Armee ein Umschlag frei wird. Die Früchte des Sieges der russischen Armee Radko Dimitriew wachsen noch immer. Beskiden zurückgebliebene größere und kleinere russische Truppenteile sowie von den Russen abge-

... und sonstiges Kriegsmaterial werden nach und nach eingebracht.

Konstantinopel 8. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Kapitän Rade (mit dem Rest der Emden-Mannschaft), die heute nach fünfzigem Marsch von El Wedsch am Roten Meer mit seinen Offizieren und Mannschaften, im ganzen 11 Mann, in El Nala angekommen. Alle sind gesund. Das Konsulat in Damaskus hat ihnen Proviant und Bekleidung beigegeben. Konsul Padel, begleitet von Reiter und Bedienten, reiste ihnen heute entgegen nach Raan. In Damaskus treffen sie voraussichtlich gegen Montag ein. Die Eisenbahn stellt ihnen Extrazüge zur Verfügung. Die Hauptstadt Damaskus ist in freudiger Erwartung. Die Vorbereitungen zum Empfang werden von der deutschen Botschaft und den türkischen Militär- und Zivilbehörden geleitet.

Athen, 9. Mai. Der Dreiverband ist mit neuen Vorschlägen an die griechische Regierung herangekommen. Eine Entscheidung ist seitens der Regierung noch nicht getroffen.

London, 9. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die wegen des Unterganges der „Dufitania“ ergriffene Menge hat in Liverpool eine Reihe deutscher Gefangenen befreit. Die Menge versuchte die Gefangenen zu befreien und die Polizei war gezwungen, von ihren Mitteln Gebrauch zu machen.

Washington, 9. Mai. Die deutsche Botschaft weist auf die von ihr gegebene Warnung hin, die für die ganze Kriegsdauer gilt und hofft, daß der Untergang der „Dufitania“ den Amerikanern die Gefahr zeigen wird, die mit einer Fahrt in die Kriegszone verbunden ist.

Wien, 8. Mai. In dem Bischof wurde ein russischer Gegenpart von 30 000 Wagen teils zerstört, zum größten Teil aber erbeutet.

Konstantinopel, 8. Mai. Wie aus Erzerum gemeldet wird, brachten die Türken den Russen große Verluste in der Nähe von Karman bei.

London, 8. Mai. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist an den Dardanellen ein Sohn des Ministerpräsidenten Asquith schwer verwundet worden.

London, 8. Mai. Die hiesige Presse rechnet mit der bevorstehenden Räumung Dornes durch die englischen Truppen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• **Ueber die Einkommensteuer von Militärpersonen** hat der preussische Finanzminister an die Einkommensteuer-Kommission folgenden Erlaß gerichtet: Nach dem nunmehr feststehenden, daß der Krieg in den Schlüssen des Steuerjahres 1914 überdauert, haben die Vorschriften der Erlasse vom 4. und 20. August vorigen Jahres sowie der hierzu ergangenen erläuternden Verfügungen auch für das Steuerjahr 1915 sinngemäße Anwendung zu finden. Demgemäß ist auch für das Steuerjahr 1915 sowohl hinsichtlich der Freilassung des Militärs als auch hinsichtlich der aktiven Marine während der Dauer der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsförderung befindlichen Teile des Heeres oder der Marine als auch hinsichtlich der Nichterhebung der veranlagten Steuer von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, nach den Anordnungen der vorgeordneten Klasse und Verfügungen zu verfahren.

• Nach Mitteilungen des Reuterschen Bureaus sollen die Vereinigten Staaten von Amerika an Deutschland eine Note über beschlagnahmte oder in Grund gebohrte amerikanische Schiffe geschickt haben. In der Note soll die Auffassung der deutschen Regierung, daß der Schaden, der für solche Schiffe durch ein deutsches U-Bootboot verursacht sei, bestritten sein. Die Schadenersatzfrage ist nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Beratung festzustellen. Wahrscheinlich wird man in Deutschland sich nach den eigenen Überzeugungen richten. Die Vereinigten Staaten haben uns im bisherigen Verlauf des Krieges keinen Anlaß gegeben, um ihre schönen Augen zu drehen.

• Der Reichskanzler hat die Bundesratsverordnung vom 2. Januar, nach welcher den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern die Pflicht oblag, sich mit größeren Vorzeilen an Speck, Würsten und Schinken — 15 Mark auf den Kopf der Bevölkerung — zu versorgen, aufgehoben.

Die Ergebnisse der Schweinezählung vom 15. April 1915 liegen zwar noch nicht aus allen Teilen des Reiches vor, immerhin aber besteht keine Gefahr mehr, daß zu viel Kartoffeln zur Verfütterung der Schweine verbraucht werden. Die im Lande befindlichen Kartoffelmengen sind so groß, daß sie bis zur neuen Ernte ausreichen. Mit der Aufhebung der obigen Verordnung werden auch die Zwangskäufe der Gemeinden und der Fleischverkaufszentren des Reiches aufhören. Man darf nun wohl die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die Schweinefleischpreise wieder in normale Bahnen einlenken werden, nachdem sie in letzter Zeit geradezu phantastische, allgemeine Empörung hervorrufoende Höhen erklommen hatten. Das Schweinefleisch ist die Fleischmahlzeit des kleinen Mannes, und so forderte die Not. Rundschau erst heute in einem längeren Artikel die Notwendigkeit, damit endlich die nur bestimmten Kreisen unerschütterlich bringenden Preistreibern weichen. Schließlich tritt jetzt von selbst ein Sinken der unentbehrlichen Preise ein.

• Nach einer Erklärung der russischen Regierung können in Rußland gefangen genommene deutsche Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegsgefangenen-Bureaus beim russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete angeliefert werden. Letztere genießen jedoch nicht Vollfreiheit. Bisher sind alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den vom Ausland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen vollfrei gelassen worden. Nimmere sollen die Sendungen für russische Zivilgefangene auch untererleits nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, in denen die Vollfreiheit nicht im Tarifgesetz erhoben werden; die in Betracht kommenden Vollheiten haben bereits entsprechende Anweisung erhalten.

Österreich-Ungarn.

• In Wien hat sich heute ein besonderer österreichisch-deutscher Wirtschaftsverband gegründet, der sich die Pflege der wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zu Deutschland zur Aufgabe gemacht hat und als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden Deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes fungiert, dem eine große Zahl der am Handelsverkehr mit der Nachbarmacht interessierten größeren deutschen Firmen im ganzen Reich und eine Reihe deutscher Handelskammern und wirtschaftlicher Interessensverbände als Mitglieder angehören. Dem neuen Verband traten sofort nach seiner Gründung mehrere Dutzende größerer österreichischer Firmen aus allen Zweigen der Industrie, sowie die namhaftesten Wirtschaftspolitiker Österreichs bei. Der Verband wird ebenso wie der in Berlin bestehende Deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband unter Ausschaltung aller theoretischen Erörterungen sich lediglich mit der Bearbeitung praktischer Fragen befassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Mai. Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Königsberg, Wahlkreis Preußisch-Holland, Wahlbezirk Nr. 6, wurde der Grai zu Dohna-Gantzen, Rittergutsbesitzer auf Gantzen (konservativ) gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt worden.

Berlin, 8. Mai. Das Verzeichnis der für Deckung des Heeresbedarfs in Frage kommenden Beschaffungsfällen ist in erster Auflage veranlassen und wird demnächst in neuer Auflage erscheinen.

Merkblatt für Hinterbliebenenfürsorge.

Über die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kriegsdienst gestorbenen Kriegsteilnehmer erläßt das Kriegsministerium in Berlin folgendes Merkblatt:

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener u. a. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.

2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil u. a. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen: a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. a. über die Höhe des Gnadenbetrags oder der Gnadenabkündigung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung, b) eine militärisch beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers, c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile u. a., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegskammernrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen. Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweisedeureau des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten. Hinterbliebene von Zivilbeamten haben sich an die letzte vorgeordnete Behörde des Verstorbenen zu wenden.

An Belegstücken sind beizufügen: I. die Geburtsurkunden der Eheleute (können weggelassen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich ist oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat); II. die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkassen versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipziger Straße 5); III. die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigungen des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompagnie-Chefs u. a.) über das Ableben des Ehepartners und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau; IV. die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren (anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgefügter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten); V. amtliche Bescheinigung darüber, daß a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weggelassen, wenn in der Sterbendeckunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Auf-, Namen- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehepartners ausgestellt ist); b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind; c) keins der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Botschaftlichen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten überhaupt nicht erforderlich); VI. gerichtliche Bestätigung des Vormundes oder Pflegers; VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben: a) ob und wo der Ver-

storbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunal-dienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden; b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbendeckunde über den Verstorbenen u. a. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Ansiedlung unserer Kriegsinvaliden.

Heim und Werkstatt.

Nach dem Kriege hat es das deutsche Volk als eine seiner wichtigsten Aufgaben anzusehen, die Zukunft derer sicherzustellen, die draußen im Felde für das Vaterland Bestand ihre Gesundheit eingebüßt haben, an diesem oder jenem Gliede ihres Körpers für die Dauer geschädigt worden sind. Es muß ihnen eine von schlimmen Sorgen befreite Wohnstätte geschaffen, ihren Familien die Lebensmöglichkeit gegeben werden. Soweit die mehr oder verminderte Leistungsfähigkeit es zuläßt, gebühren ihnen neue und zuträglichste Arbeitsgelegenheiten.

Das ist nicht allein ein menschlicher, sondern heiliger Pflicht. Darüber kann keine Meinungsverschiedenheit entstehen. Und ganz anders ist diese Verpflichtung aufzufassen, als nach dem großen Kriege von 1870/71. Vergangene Dinge sollen in Ruhe bleiben und wenn damals Fehler und Unterlassungen nicht unterblieben, so muß das gerade ein starker Anstoß sein, alte Schulden nicht weiter anzuheben zu lassen.

Dieser Grundsatz ist vor allem in den Vordergrund zu stellen. Alle praktischen Vorschläge, die erfreulicherweise jetzt laut werden, sind mit Eifer zu prüfen, damit sich Gutes gestalten kann. Kleinliche Naturen mögen schon heute darüber streiten, ob es nicht denkbar wäre, daß hier und da ein sogenannter Simulant die gebotene Hilfe ausnütze. Hilfe ist eigentlich ein schlechter Ausdruck für die mit Ehre und Würde der Nation allein vereinbarliche Pflicht. Wenn nun diese oder jene Pläne von privater Seite auftauchen, so ist das dankenswert neben der selbstverständlichen Arbeit des Staates und der öffentlichen Gewalt, die schon begonnen hat. Soeben wird ein anschaulich ausgestattetes Heft, eine

Denkschrift der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft

über den Dienst des Vaterlandes an den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger verbreitet. Die Zwecke der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft sind genügend bekannt und finden Beachtung auch bei den hochgestellten Persönlichkeiten. Setzt doch der Denkschrift die Schutzherrin der Gesellschaft des Deutschen Reiches Kronprinzessin Cecilie, die Worte voraus:

„Mit großer Freude begrüße ich, daß die unter meinem Schutz stehende Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft beabsichtigt, für die Unterbringung und Verlegung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen einzutreten. Möchte doch unser ganzes Volk den segensreichen Bestrebungen der Gesellschaft tatkräftige Hilfe zuteil werden lassen.“

Die Denkschrift beleuchtet die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit, die Erwerbsmöglichkeiten im bisherigen Berufs, die Notwendigkeit organisierter Arbeitsbeschaffung und rückt schließlich dem Hauptgedanken näher der

Wohnungsfrage für die Kriegsinvaliden

und die Hinterbliebenen. Die Wohnungsverhältnisse unserer breiten Masse bilden ein schwieriges Kapitel moderner Volkswirtschaft. Man kann unmöglich sagen, daß die Wohnungsbeschaffung nur einigermaßen Schritt gehalten hat mit der sonstigen geistigen, industriellen und technischen Fortentwicklung. Das durch die wachsende gesteigerte Bodenrente und sonstige Einflüsse gezeichnete Wohn-tafelmentum ist eine schwarze Seite unserer jüngsten Geschichte. Für aus dem Felde verarmte heimkehrende Kämpfer würde es vielfach die Verdamnis zu immer weiterer körperlicher und geistiger Verkrüppelung, die hoffnungslose Verfestigung des Invalidentums im schrecklichsten Sinne des Wortes bedeuten, wie die Denkschrift ausführt. An dieser Stelle will die Gartenstadt-Gesellschaft einleiten und den Invaliden wie den Hinterbliebenen Wohnstätten nebst Arbeitsgelegenheit in menschenwürdiger Verfassung und zu angemessenen erschwinglichen Preisen bieten. Außer den 31 in Deutschland existierenden Siedlungen der Gesellschaft selbst weist sie noch auf eine Reihe von Pausenoffensiven und Beamtenwohnungsvereinen hin, die ähnlichen Endpunkten zustreben. Sehr eingehend und einleuchtend wird die Möglichkeit von Rentenguts-Siedlungen, die Reform der Seimarbeit, die Errichtung ländlicher Kleinindustrien und gemeinschaftlicher Betriebe besprochen, alles mit Bezug auf die Versorgung der Kriegsinvaliden. Das alles läßt sich fördern ohne direkte Zuschüsse des Reiches, dessen Varmittel nach dem Kriege in anderer Weise einzusparen haben. Reichsdarlehen treten vielmehr an die Stelle der Zuschüsse. Auch für das Privatkapital sind dankbare Möglichkeiten eröffnet. Dem Heft ist eine Reihe von Beschreibungen und illustrative Übersichten angegliedert.

Pläne für anzulegende Kriegsinvalidensiedlungen

und Arbeitsstätten für sie und ihre Angehörigen. Wir sehen da anheimelnde Wohnungen, in der eine Familie auf eigener Scholle im eigenen Heim sitzt, den Nachbarn neben sich, wie es sich gehört, nicht in vielfacher Reihe über, unter oder gar im gleichen Raum mit ihm vegetierend. Besonders eindrucksvoll und überzeugend wirken die Pläne der Gartenstadt Siedlung Bronauer Wald und der Gartenstadt Falkenberg bei Berlin. Auch die Gartenstadt Scopau an der Saale, die Siedlungen Singen a. S., Bonn und Selterau geben angenehme und überzeugende Eindrücke.

Wir haben die Hoffnung und möchten sie zur Überzeugung reifen sehen, daß die Denkschrift allgemeine Beachtung finden wird, damit ihre Anregungen sich zur Tat gestalten können. So würde das deutsche Volk eine Ehre für seine Krieger, gleich für die Gefallenen wie für die Überlebenden, finden, die von keinem Monument und keinem Denkmal der bisher üblichen Art auch nur entfernt erreicht würde.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Mai.

* Die Jugendkompagnien des Regierungsbezirks Wiesbaden haben nach einem Erlaß des Regierungspräsidenten eine Fahne zu führen mit der Aufschrift: „18. Armee-Korps des Regierungsbezirks Wiesbaden, Kreis . . . Jugendkompagnie . . .“. Sie sind auf Grund eines Erlasses des Kriegsministers in Verbindung mit einem Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps in die große Organisation des Reiches eingereiht und führen die Nummern 1 bis 180.

* (Jubiläum.) Am hiesigen Amtsgericht beging heute der Kancelar Herr Heun aus Fleisbach sein 40-jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubililar wurde seitens der Beamten des Amtsgerichts Glückwünsche dargebracht und ihm eine schön ausgestattete Widmung in Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste überreicht.

* Die Kriegsgeldbeihilfe ermäßigt vom 15. Mai ab ihre Mehlpreise. Diese werden betragen: für Roggenmehl 32,50—35,50 Mk., für Weizenmehl 35,75—38,75 Mk. pro Doppelzentner.

* Unmittelbar bevorstehend ist der Erlaß einer Bundesratsverordnung, durch welche die Verführung grünen Roggens unter Verbot und Strafe gestellt wird.

fc. Limburg, 9. Mai. Dem hiesigen Kreisfischereiverband ist die Zulassung der Regelfischer in der ihm bisher nur zur Angelfischer überlassenen Lohnstrecke gestattet worden, um den breiteren Volksschichten während der schweren Kriegszeit eine billige Fischernahrung in größeren Mengen zuzuführen. Die Weißfische sollen nicht teurer als für 20—30 Pfg. das Pfund abgegeben werden.

fc. Marburg, 9. Mai. In der elektrischen Wagenhalle hatten unbefugte zwei Lehrlinge einen Wagen in Gang gebracht, wodurch der Schmelz Watter an die Wand gedrückt wurde und so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurz darauf verstarb.

Köln, 9. Mai. Heute morgen starb im Alter von beinahe 72 Jahren nach kurzer Krankheit Kommerzienrat Heinrich Stollwerk, Teilhaber der Firma Gebr. Stollwerk A.-G. in Köln, infolge eines Unglücksfalles.

Elberfeld, 9. Mai. Im Mordprozeß gegen die Witwe Hamm verurteilte die Geschworenen beide Schuldfragen, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

o Niesenfeuersbrunst in Portsmouth. In London gingen seit einiger Zeit Gerüchte um, daß in der Nacht zum 31. Januar eine umfangreiche Feuersbrunst in den großen Gouvernementsböden in Portsmouth ausgebrochen sei. Die Regierung schlug aber alle Untersuchungen nieder und leugnete den Vorfall ab. Seitens der Presse wurden in den Wäutern alle Berichte über diese Angelegenheit gestrichen. Jetzt stellte sich heraus, daß das Feuer von sehr großem Umfange und nahe daran war, die Docks und anderes wertvolles Eigentum in Portsmouth vollständig zu vernichten. Der Gesamtumfang des Schadens war bis jetzt noch unbekannt. In der Regierungskreisreise besteht allgemein die Annahme, daß das Feuer durch Brandstiftung veranlaßt worden ist. Es ist eine sorgfältig abgehaltene Erklärung der Docksbehörde veröffentlicht worden, in der eine Belohnung von 100 Pfund Sterling für die Entdeckung der Urheber der Brandstiftung ausgesetzt wird.

o Warnung vor wertlosen Liebesgaben. In einem Bericht des hiesigen Chemischen Untersuchungsamtes an den Provinzialausschuß der Provinz Rheinbesen wird die Untersuchung einer Probe Fleischsalzpastillen erwähnt, die zur Propionierung unserer Truppen empfohlen wurde. 18 Tabletten im Gewicht von je einem Gramm kosten eine Mark! — Ferner lag dem Untersuchungsamt ein Schächtelchen mit 50 Teetabletten vor, dessen Inhalt 43 Gramm wog. Der Verkaufspreis betrug 1,50 Mark. Der Preis für ein Kilo dieses Tees stellt sich nach Abzug der Kosten für die Herstellung der Tabletten auf etwa 82 Mark. Das Kilo Teegras von guter Qualität kostet im Kleinhandel nur 4 Mark. Ein Nährsalzsalz, der angeblich infolge seines Nährsalzgehaltes dem Bohnenkaffee weit überlegen sein sollte, war lediglich ein Gemisch von Bohnen- und Gerstena- kaffee, besondere „Nährsalze“ waren nicht vorhanden.

o Ärzte als Helfer in Ernährungsfragen. Der preussische Minister des Innern wendet sich in einem besonderen Erlaß an die preussische Ärzteschaft mit dem Ersuchen, durch Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung die Volksernährung den Forderungen des Krieges entsprechend auszugestalten zu helfen. „In solchem vaterländischen Dienste ist“ — so heißt es in dem Ministerialerlaß — „die Ärzteschaft als die natürliche Beraterin des Volkes in gesundheitlichen Fragen besonders berufen. Durch ihre Sachkunde, das öffentliche Vertrauen und ihre persönlichen Beziehungen zu allen Volksschichten in Stadt und Land sind die preussischen Ärzte vor anderen befähigt, die Hausfrauen über die Ernährungsfragen zu unterrichten, sie zur zweckmäßigen Ausnutzung der jeweils vorhandenen Nahrungsmittel anzuregen und zur Einschränkung des Verzehrs zu mahnen. Auch wird es ihrem Einfluß unschwer gelingen, durch Mitteilungen in den Lokallisten das Verständnis für eine gesundheitsmäßige und sparsame Haushaltung zu fördern und unnötiger Beunruhigung vorzubeugen.“ Ganz besonders dürfte sich diese Aufmerksamkeit der Ärzteschaft in den kleinen Städten und auf dem Lande bewähren. Die Ärztekammern haben, wie die Berliner Ärztekorrespondenz mitteilt, ihren Mitgliedern von dem Wunsche des Ministers sofort Kenntnis gegeben.

Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 10. Mai. Die Mitteilung des „VTB“, daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Risten Munition befanden und daß bei weitem der größte Teil der Ladung aus Kriegskonterbande bestand, wird von dem Berliner Lokalanzeiger durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt, in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“ wurden bei der Torpedierung mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen ließ, daß die in den Schiffsraum eindringenden Torpedos die Munition zur Explosion brachten, die das Schiff in großen Mengen für die Alliierten führte. — Aus zuverlässiger Quelle ist laut „Berl. Lokalanzeiger“ festgestellt, daß die „Lusitania“ Anfang Februar Kriegsmaterial, besonders Unterseebootteile, nach London transportiert hat, am 26. Februar 7440 Risten Munition, 225 Risten Armeematerial, 7000 Schußwaffen und 7000 Schußwaffen. Am 4. April ging sie mit Geschützen und großen Mengen von Gewehren nach England.

— In einem Kopenhagener Telegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ heißt es über die Erregung Englands: Alle deutschen Siegesnachrichten aus Ost und West und selbst die Meldungen der englischen Niederlage in Flandern sind durch den Untergang der „Lusitania“ in den Hintergrund gedrängt worden. Die Presse drückt ihre ohnmächtige Wut in nicht wiederzugebenden Worten aus.

— Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Lugano über die Stimmung in Italien berichtet: Fast die gesamte Großstadtspresse stimmt wieder in den Hektorus ein. Die „Idea Nazionale“ bezeichnet die neutralen Parlamentarier sogar als Hochverräter und Rebellen, die von dem Fürsten Bülow bezahlt seien. Dagegen findet der „Avanti“ den richtigen Ton. Er erklärt, die große Mehrheit der Kammer und des Senats solle endlich ihre irredemistischen Maske abwerfen und rückhaltlos den Wunsch offenbaren, daß an der Neutralität festgehalten werden soll. Die Mehrheit des Landes sei gegen den Krieg.

Köln, 10. Mai. (ZL.) Die Ungewissheit über Italiens Entscheidung dauert an, doch ergeben die letzten Meldungen, wie die „Kölnische Ztg.“ erfährt, daß keine Verschlimmerung der Lage eingetreten ist. Besondere Beachtung verdient unter den gestern eingegangenen Meldungen eine Nachricht der römischen „Tribuna“, die erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bülow beim König geben zu können. Fürst Bülow begab sich am Samstag nachmittag 3 Uhr nachmittags in den Quirinal, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in christlicher Sprache durch die Schweiz nach der deutschen Botschaft nach Rom gesandt wurde. Das Telegramm sei in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bitte darin den italienischen König, ihm doch in seinen Bemühungen, die Verständigung zwischen Italien und Oesterreich zu Stande zu bringen, zu unterstützen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, das Telegramm kündigt die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Handschreiben dürfte gestern noch in Rom eingetroffen sein.

Köln, 10. Mai. (ZL.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die diplomatischen Verhandlungen mit Italien werden fortgesetzt. Heute läßt sich der Gesamteindruck der Lage dahin zusammenfassen, daß seit gestern keine Verschlechterung eingetreten ist, wenn die Ungewissheit und der trübselige Zustand fort-dauern, so besteht doch auf der anderen Seite die Tatsache, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Zürich, 10. Mai. (ZL.) Der frühere Ministerpräsident Stollitt ist gestern früh in Rom eingetroffen. Wie verlautet, hegt er die Absicht, mit aller Entschiedenheit für die Aufrechterhaltung der Neutralität zu wirken. Es wird behauptet, er habe bereits Maßnahmen in diesem Sinne getroffen. Bei seiner Anwesenheit in Turin wurde er von einer Gruppe Studenten ausgepfiffen. Der Popolo Romano behauptet, die politische Lage habe sich in den letzten zwei Stunden erheblich gebessert.

Kopenhagen, 10. Mai. (ZL.) Die „Daily Mail“ meldet aus Nord-Frankreich: Die Deutschen rücken gegen Ypern vor. Unter hartnäckigem Widerstande der Verbündeten tobt ein heftiger Kampf um die Höhe 60, die von Deutschen besetzt gehalten wird. Ein drohendes Unwetter begünstigt die Angriffe der deutschen gegen die britischen Stellungen bei Zillebeke und die Höhe 60. Der Wind trieb die giftigen Gase gegen die Laufgräben der Engländer. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Deutschen eine große Offensive vorbereiten. Bedeutende Verstärkungen sind bei ihnen eingetroffen.

Budapest, 10. Mai. (ZL.) Das Blatt „Az Est“ meldet aus Czernowitz: Nach wochenlangen vorbereitenden Artilleriekämpfen errangen gestern unsere Truppen einen glänzenden Erfolg, indem sie Baleszschy, um das monatelang gekämpft wurde und das die Russen um jeden Preis zu halten bestrebt waren, erstickten. Damit ist dort der Dnjestr-Übergang gesichert. Aus den Meldungen von den übrigen Teilen der Kampffront geht hervor, daß nunmehr von zwei Punkten ein starker Druck auf die weichen Stellen der Russen ausgeübt wird. General v. Madensen und Erzherzog Josef Ferdinand drängen sie von Westen nach Osten, während General Borovic ihnen von Süden nachdrängt.

Eine aufgedeckte Verschwörung.

Konstantinopel, 10. Mai. (ZL.) Wie der „Tanin“ meldet, hat die Polizei Beweise für eine Verschwörung größten Umfangs in Händen, an der hochgestellte englische, französische und griechische Diplomaten teilgenommen haben. Ferner sollen sich die seiner Zeit in contumaciam zum Tode verurteilten Verschwörer Sabah Eddin, Sherif Pascha, der frühere türkische Gesandte in Stockholm, Sadik Bey, der Führer der aufgelösten Offiziersliga, ein Anzahl levantinischer Griechen, sowie Mitglieder des revolutionären armenischen Komitees Hinchak darunter befinden. Der Sitz der Verschwörung liegt in Athen. Die Zeitung lag in den Händen des dortigen englischen Botschafters. Auch soll Veniselos, der frühere Gesandte in Konstantinopel, Panas und die hiesigen Mitglieder der Gesandtschaft, Attache Dulas und Archivar Nicolaidis beteiligt sein. Dazu kommt eine Menge mit englischem und französischem Geld erkaufte Verräter. Der Zweck der Verschwörung war der Sturz der türkischen Regierung, die Zerstörung der Flotte und die Ermordung der deutschen Offiziere, worauf man mühelos in Konstantinopel einzuziehen hoffte. In den Händen der Polizei befindet sich die Aufstellung eines neuen Kabinetts mit Sherif Pascha als Großvezir, ferner eine Liste der künftigen Gesandten und anderer Beamten. Vielleicht wäre der Plan geglückt, wenn man sich nicht bei der Auswahl des Polizeidirektors getäuscht hätte. Gerade der für diesen Plan Ausersehene hat den Plan mit den Beweisen nunmehr der Polizei übergeben. Daraus geht hervor, daß Lord Kitchen auf den Kopf eines bestimmten Ministers einen Preis von 400 000 Mk. ausgesetzt und dem Offizier, der das Signal zum Aufbruch geben sollte 20 000 Mk. versprochen habe.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Für die Stadtkasse wird zum sofortigen Eintr.

Kassengehilfe

gesucht, welcher mit Kassengeschäften vertraut sein mag. Bewerber wollen sich umgehend bei dem Untersch.

Herborn, den 8. Mai 1915.

Der Magistrat: Birkenb.

Weine

aller Arten und Lagen.

Preiswert u. nur beste Qualität.

Feldpostpackungen: Cognac

Arrac, Rum, Portwein, Magenbitter in 250 Gramm

und 500 Gramm-Packungen, empfiehlt

Aug. Busche, Weinhandlung, Herborn.

Achtung! Morgen, Dienstag, den 11. Mai, Markt in Herborn. Kopfsalat, Stück 5—10 Pfg., rote Rüben, 3 Pfd. 20 Pfg., rote Möhren, 10 Pfd. 10 Pfg., dicke Meerrettig, 10 Pfg., sowie Spargel u. Blumenkohl, schön, saftige Apfelsinen, große Posten Blumenpflanzungen äußerst billig und dergl. mehr.

Klein aus Köln.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Quittung.

Von A. A. hier für die Zentralstelle des Roten Kreuzes zu allgemeinen Zwecken 60 Mark zur Weiterbeschaffung erhalten.

Verlag des „Herborner Tageblatt“

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Einige Wagen

hat abzugeben

Otto Schramm, Herborn.

Ca. 20 3tr. Dickwurz

zu verkaufen.

Ghr. Schumann, Herborn.

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu vermieten.

Dillstraße 2, Herborn.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Kaiserstr. 13 I.

Technikum Ringel
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau, Bauwesen
Direktion: Professor Ringel
Königsplatz

Jugendliche

Arbeiter

von 14—15 Jahren für

Arbeit gesucht.

W. Ernst Haas & Sohn

Neuhofenstraße bei Sinn.

Mehrere Dreher

und Schlosser

gegen hohen Lohn für

ge sucht.

Eisenwerke, Neunkirchen

Ein in allen Hausarbeiten

erfahrenes, am liebsten

Mädchen

gegen hohen Lohn auf

ge sucht.

Frau Bahlenfeld, Dillstr.

Bismarckstr. 1.

Schulentlassenes Mädchen

für vormittags per sofort

ge sucht. in der Gesch.

des Herb. Tagebl.



Auf fremder Erde schlummerst Du,
Von fremder Hand gebracht zur Ruh,
Bitter, ach, ist unser Schmerz,
Doch unser Aug' schaut himmelwärts.

Den Heldenot für's Vaterland fand am
5. April unser guter, braver, hoffnungsvoller
Sohn, Nefte und Onkel,

Carl Naumann,

Reservist im Inf.-Rgt. 168,

28 Jahre alt.

In tiefer Trauer:

Lina Naumann,

Familie Naumann,

Familie Chr. Grün.

Herbornseelbach, Dillenburg, 8. Mai 1915.